

Wo Körper, Geist und Seele gesunden können

Das Ospidal Scuol feiert am 8. Juni sein 111. Jubiläum und gleichzeitig auch elf Jahre Integrative Medizin. Die innovative Idee für eine Integrative Medizin am Regionalspital stammt vom Arzt Hannes Graf.

von Fadrina Hofmann

Hannes Graf sitzt in einem gemütlichen Sessel in seinem Büro in der komplementärmedizinischen Abteilung in Scuol. Es ist ein heller, freundlicher Raum. Im Nebenzimmer sind seine Mitarbeiterinnen gerade bei der Pause und unterhalten sich. Aus einem anderen Raum entströmt der Duft von ätherischen Ölen. Es herrscht eine friedvolle Stimmung, von steriler Krankenhausatmosphäre keine Spur. Graf ist Co-Leiter der Integrativen und Komplementärmedizin. Gemeinsam mit seiner Arzt-Kollegin Melitta Breznik hat er die Integrative Medizin beim Unterengadiner Regionalspital eingeführt.

Herr Graf, seit elf Jahren gibt es bereits Integrative Medizin am Ospidal Scuol. Wie kam es dazu?

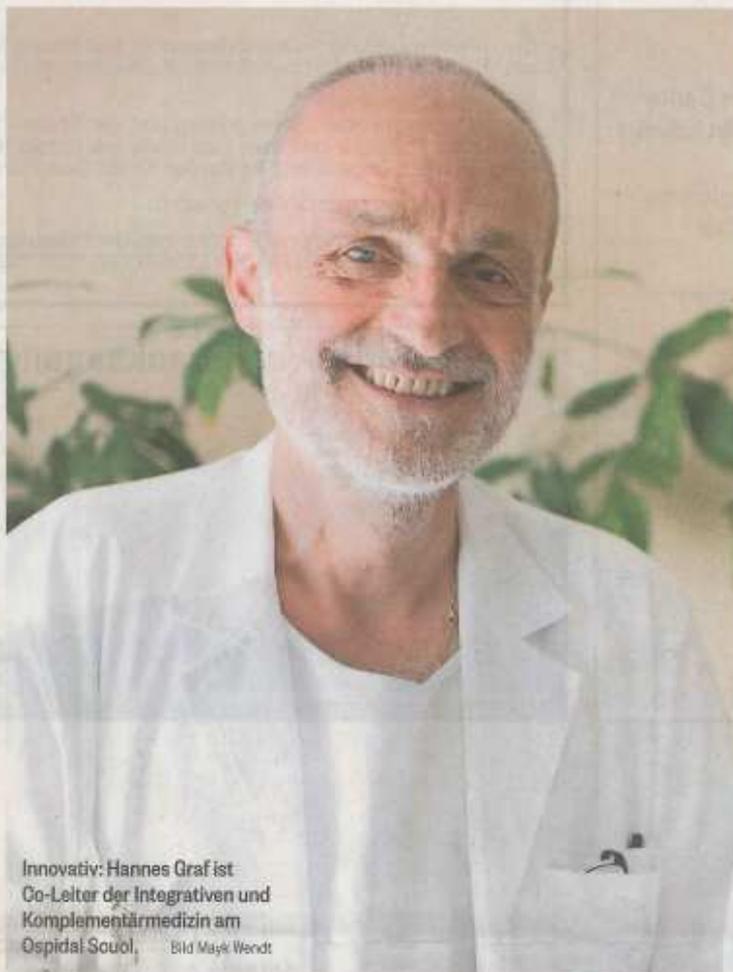
HANNES GRAF: Das Spital hatte vor 13 Jahren räumliche Vakanzen und so kam die Idee auf, Komplementärmedizin anzubieten. Ich war in Scuol bereits bekannt, da ich mal als Assistenzarzt am Ospidal gearbeitet hatte. Zu diesem Zeitpunkt war ich im öffentlichen Spital in Langnau tätig, welches eine komplementärmedizinische Abteilung hatte. Und so wurde ich angefragt, ob ich Lust hätte, in Scuol ein ähnliches Modell aufzubauen.

Sie gingen allerdings noch einen Schritt weiter und führten die Integrative Medizin ein. Warum?

Ja. In Langnau gab es zwar eine komplementärmedizinische Abteilung, aber die Zusammenarbeit mit dem öffentlichen Spital war nicht gut. Wir waren die Exoten. Ich schlug deshalb für Scuol ein Modell vor, bei welchem die Komplementärmedizin im ganzen Spital integriert wird. Ich glaube, das ist uns sehr gut gelungen.

Weswegen hat es gerade in Scuol von Anfang an so gut geklappt mit der Integrativen Medizin?

Dafür gibt es verschiedene Ursachen. Zum einen sind wir ein kleines, sehr familiäres Spital. Die anderen Ärzte



Innovativ: Hannes Graf ist Co-Leiter der Integrativen und Komplementärmedizin am Ospidal Scuol. Bild: Mayk Wendt

«Im Tal funktioniert vor allem die Mund-zu-Mund-Propaganda. Die konstante Wachstumskurve in den letzten Jahren ist sehr erfreulich.»

kannten mich bereits als Schulmediziner, weswegen ein gewisses Vertrauen vorhanden war. Dann haben wir im Alltag ständig Kontakt miteinander. Und schliesslich standen Verwaltung und Politik hinter dem Konzept der Integrativen Medizin.

Integrative Medizin ist ein abstrakter Begriff. Wie funktioniert das Konzept konkret?

Wir versuchen, nicht nur die Schulmedizin, sondern auch die Komplementärmedizin zu nutzen. Ein Patient hat beispielsweise einen Bandscheibenvorfall und hat starke Rückenschmerzen. Beim Hausarzt erhält er Schmerzmittel, er macht Physiotherapie und

falls dies nichts nützt, gibt es ein MRI und er muss zum Spezialisten. Nachdem auch die Kortisonspritzen nicht nützen, stösst die Schulmedizin an ihre Grenzen. Dann kommt die Komplementärmedizin ins Spiel, der Patient kommt zu uns. Zusätzlich zu den Schmerzmitteln erhält er pflanzliche Produkte. Er bekommt eine Massage, um die Schmerzen in der Muskulatur zu lindern. Heileurythmie hilft, anders mit dem Schmerz umzugehen. Der Patient lernt Entspannungsverfahren und bekommt eine Gesprächstherapie.

Es ist also ein ganzheitliches Konzept, bei dem verschiedene Disziplinen mitwirken?

Genau. Der Patient lernt verschiedene Verfahren kennen. Diese kann er dann Zuhause selber anwenden. Und wir versuchen, auch eine Planung zu machen, wie das Leben danach weitergehen soll.

Mit Integrativer Medizin an einem Regionalspital haben Sie Pionierarbeit geleistet.

An einem öffentlichen Spital ist mir noch kein anderes ähnliches Projekt bekannt. Das hängt auch damit zusammen, dass man für die Einführung von Integrativer Medizin die richtigen Leute haben muss. Es gibt immer noch einen Graben zwischen Schulmedizin und Komplementärmedizin.

Aber die Nachfrage bei den Patienten ist vorhanden?

Ja. Zu Beginn waren unsere Patienten vor allem aus der Deutschschweiz. Je länger wir da sind und je länger man uns kennt, umso mehr kommen auch die Engadiner. Im Tal funktioniert vor allem die Mund-zu-Mund-Propaganda. Die konstante Wachstumskurve in den letzten Jahren ist sehr erfreulich.

Wie geht es weiter mit der Integrativen Medizin am Ospidal Scuol?

Nach all den Jahren des Wachstums ist ein wichtiges Ziel, die Qualität zu erhalten. Jetzt ist eine Konsolidierungsphase angesagt.

Mehr Informationen: www.cseb.ch.